

Homilie zu Lk 16, 1-13  
 25. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
 24.9.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer in den kleinsten Dingen unzuverlässig ist, der ist es auch in den großen." Wir hören das, haben es so oft schon gehört. Aber was sind denn "die kleinsten Dinge" und was sind denn "die großen Dinge"? Wir dürfen uns wieder diesem schönen Geschäft anheimgeben, aus den Worten des Textes, des Urtextes, zu schöpfen, wovon da gesprochen ist. Wenn wir lesen und wieder lesen, dann kommt man sogar bei dieser einfachen Übersetzung dahinter: "Die kleinsten Dinge" heißen in der nächsten Zeile "Reichtum" - "Mammon" heißt es wörtlich, Reichtum - und in der übernächsten Zeile dann "fremdes Gut"; und dann wird gar noch gesagt "ungerechter Mammon". An alles andere hätten wir doch wohl gedacht bei "kleinsten Dingen", nur daran nicht!

Also: der Mammon, der gehäufte Reichtum, die Fülle der Güter zur Verfügung erworben, von dem ist die Rede. Was heißt nun "ungerecht"? Nicht "ungerecht gehäufter Mammon", man höre gut hin! Der Mammon, diese Güter, sie werden genannt "ungerecht", als wären sie selber so etwas wie eine Person, die Unrecht tun kann. Da sind wir gefordert nachzubetrachten: Was denn ist daran ungerecht? Wir werden es mühelos finden. Denkt man nur erst einmal ein bißchen an Gemeinschaft und Ausgleich, und alle sollen vom Tische essen, dann ist sehr rasch klar: Mammon - gehäufte Güter - haben es noch nie an sich gehabt, daß sie aus sich heraus dich, den Besitzer, dahin gebracht hätten teilzugeben. Das ist immer ein Sprung! Viel näher liegt: es haben und genießen. Man selbst ist doch zuerst einmal dran. So heißt dieser Mammon, so heißen diese Güter - wir müssen das ängstlich und doch zuversichtlich hören - in sich ungerecht.

Und das zweite Beiwort, das dranhängt, heißt: fremd. Es gehört dir ja gar nicht! Fremdes Gut ist das! Wer ist denn der, dem es gehört? Auch das wird deutlich gesagt, wenn wir nur hören wollen: Jemand hat es dir zu Lehen gegeben. Es ist eines anderen Gut! Und der Text läßt, wenn wir nur recht lesen, keinen Zweifel: Gott ist es, der dir den Mammon, die Güter, den Reichtum zufließen läßt. Sein ist es und dir nur zu Lehen gegeben. Wem also sollst du horchen, gehorchen im Umgang mit Mammon und Reichtum und Gütern, dem inneliegenden Gesetz der Güter, des Reichtums, oder IHM, der es dir zu Lehen gegeben hat? Auch die Antwort ist rasch gegeben: Über die Art und Weise, wie der die zugekommene Mammon, der Reichtum, die Güter sollen verwendet werden, entscheidet ER, der es dir zu Lehen gegeben hat. Jetzt werden wir in eine Zwiesprache gerissen mit IHM: Aber die Sachen sind doch so, daß sie mir für dies und jenes gut wären; was will denn der andere nun damit? Daß das nicht sein soll? Ja was soll denn sein? Lesen wir den Abschnitt etwas umfänglicher, dann wird es deutlich: andern Freude machen, andern zugute sein, austeilen. Das ist dem Trieb in mir die glatte Schwämmerung. Das habe ich nicht, das bin ich nicht, das mag ich auch nicht - nicht aus natürlichem Trieb, es sei denn, es fällt für mich etwas ab: wieder ein Gewinn, eine Gegenleistung. Aber nein, davon ist nicht die Rede. Es wird gesagt: Freunde gewinnen. Im Text lesen wir weiter: "Wer mit den

ungerechten Dingen, den kleinsten Dingen, dem ungerechten Mammon, dem fremden Gut, wer da zuverlässig, treu, voll des Vertrauens damit umgegangen ist ..." Vertrauen wohin denn? Zum Mammon? Nein. Zu Reichtum und Gütern? Nein. Vertrauensvoll vielmehr im Blick auf den, von dem her sie dir zu Lehen gegeben sind. Laß es IHM vertraut sein, was mit den Gütern zu geschehen hat. Er wird's dir zu wissen geben. Das ist vertrauensvoller Umgang mit diesen ansonsten geringen Dingen, ansonsten Mammon, ansonsten Reichtum und Gütern, fremden Gütern, die IHM gehören.

Da lernen wir etwas Neues: Ich sollte also allemal und immer wieder von IHM her mir Wink geben lassen, Maß geben lassen in dem, was ich mit meinen Sachen, die ich gewonnen habe, tue. Das gründet uns in unserer Existenz um, das spürt jeder. Da geht es nicht um ein bißchen, da geht um dich ganz. Jetzt sind wir am Punkt des Evangeliums. Und da sagt der Text - wer hat es schon gehört, wenn er das liest oder vorgetragen bekommt? -: Wenn nun einer im Umgang mit ungerechtem Reichtum nicht getreu, vertrauensvoll dem Herrn gegenüber gewesen ist, wie kann man dem dann das rechte Gut - das wahre, so heißt es im Text - anvertrauen? Es heißt gar nicht "rechtes" Gut, sondern "das wahre". Was ist das wahre Gut? Im nächsten Sätzchen heißt das Wahre "das Unsere". Wohin werden wir da geführt?! Es gibt also "das Unsere"! Wer so denkt und sagt, der hat seinen Egoismus schon gebrochen, sich brechen lassen. Er gehört seinen andern, die andern gehören ihm, es sind die Seinen. Von dem wird nun gesagt, das sei das Wahre. Um es einmal ganz anschaulich zu sagen: Wenn dein anderer, der bei dir hat Geltung gewinnen dürfen, ankommen dürfen, da sein dürfen, wenn aus dem heraus ein Dankeslächeln kommt, um es ganz praktisch anschaulich zu sagen, dann ist das "das Wahre". Das ist das Wahre. Man muß das Wort wieder und wieder sagen, es tönt durch die ganze Bibel hindurch: Das ist das Wahre. Der Trauende auf den Herrn darf dies Wahre empfangen. Und es wird ihm zuteil werden mitten heraus aus seinem gerechten Umgang, wahren Umgang mit den Dingen. Wir merken: Das ist ein unglaublich feines Evangelium, ein großartiger Text. Er rückt uns aus unserer irdischen Verfaßtheit dorthin, wo wir am Ende werden menschliche Menschen, göttliche Menschen, wahre Menschen, und das inmitten - nicht in Distanz, Abstinenz - inmitten dem Umgang, dem Erwerb und Genuß von Gütern! Da kommt ein Neues in den Betrieb dieser Welt.

Und so kann nun gesagt werden: "Keiner ..." Es heißt nicht "kein Sklave", das steht nicht da. Es heißt: "Keiner, der zur Hausgemeinschaft gehört, kann zwei Herren dienen." Das geht nicht. Wir gehören zu einer Hausgemeinschaft, deren Vater und Herr Gott ist, sind Brüder und Schwestern worden, haben einander empfangen, gehören uns einander, sind in die Wahrheit gereift, sind "Hausgenossen" worden. Da kannst du nicht etwas anderem Draußigem gehören, das schmälert, und schon gar nicht diesem eigensinnigen, eigenrichtigen Mammon. Der zerbräche das, der zerbräche unsere Hausgemeinschaft, unsere Gemeinschaft, die mit Gott und die untereinander. Der zerbräche die Liebe zu Gott und zueinander, der zerstörte das Werk des Evangeliums, der Gottesherrschaft, des Reiches Gottes in unserer Mitte. Davon ist heute die Rede. Jedes von uns hat die Augen aufgetan bekommen, wird gelockt, da wieder neu hinzuzugehören in der Praxis des Alltäglichen.